

größte
sche-
bei
alich
find
Ber
fah-
es
ern,
en,
ger
ua-
er
st-
st-
st-
er
er
re
it
it
g-
n
er
ei
s
n.
n,
b
b
b
-
s
n
b
-
e
e
e

nötigen Hilfsmittel zur Vermeidung von Unfällen zur Verfügung. An Unfällen durch Tiere sind also fast ausschließlich die Betroffenen selbst schuld.

Das größte Ereignis auf dem Gebiete der Volksbildung im Jahre 1930 wird die Hygiene-Ausstellung in Dresden sein. Schon jetzt und besonders in den nächsten Monaten werden alle bebilderten Zeitschriften Darstellungen aus dieser Ausstellung bringen.

Diese Bildproben können von Schulen mit Bildwerfer (Frankstadt und Petersdorf) im Unterricht sehr gut verwendet werden.

Es geht also an alle ehemaligen Schüler und Freunde dieser Schulen der Ruf:

Sammelt die Bilder von der Dresdener Hygiene-Ausstellung für Eure Schule!

Die Heilkräuter.

Von Franz Thiel.

Wir hatten zu Hause einen großen Garten, der uns nicht nur Gemüse für den Hausbedarf lieferte, sondern auch eine Reihe von Heilkräutern, die wir im Falle einer Krankheit benötigten. Da gab es Wermut, Salbei, Raute und Kamillen, die in der Blütezeit abgeschnitten und getrocknet wurden. Die Mutter hob sie auf dem Dachboden gut auf. Dazu kamen noch Linden- und Holunderblüten und viele andere Pflanzen, die nur für kranke Haustiere gesammelt wurden. Gut schmeckte der Wermuttee nicht und es kostete große Ueberwindung, eine Tasse Tee zu trinken. Doch er half und das war die Hauptsache; denn wir wurden wieder gesund.

Die alten Leute verfügten über große Kenntnisse in den Heilpflanzen; sie wußten genau, wozu diese und jene Pflanze geeignet ist. Dieses Wissen vererbte sich von Geschlecht auf Geschlecht bis auf unsere Zeit. Schon bei den alten Germanen konnten die Frauen aus Kräutern heilkräftige Tränklein und Salben herstellen, die jede Krankheit heilten. Solche Salben wurden an bestimmten Tagen des Jahres zur Zeit des zunehmenden Mondes bereitet, wobei auch Zaubersprüche gesprochen und die Hilfe der heidnischen Götter angerufen

wurde. Als das Christentum in unserem Volke Eingang fand, widersetzten sich diese Frauen mit aller Kraft der neuen Lehre, sie blieben ihren Göttern und Zaubersformeln treu, zogen sich in die Wälder zurück, wo sie als Hexen ihren Dienst an der leidenden Menschheit weiter versahen. Wohl hat Karl der Große diese Sprüche aufschreiben lassen, doch verbrannte man sie später. Nur die Merseburger Zaubersprüche haben sich erhalten, ebenso verschiedene Pflanzennamen wie Drudenkraut, Teufelsabbiß, Hexenkraut u. a.

Karl der Große war ein weitsichtiger Mann, der auch den Heilpflanzen seine Aufmerksamkeit widmete. Er ordnete an, daß sie in den Gärten seiner Meierhöfe gepflanzt werden. Er kannte 73 Ruzkräuter und 14 Arten von Fruchtbäumen. Die Benediktiner befaßten sich in den Klostersgärten eingehend mit den Heilpflanzen und gaben ihnen deutsche Namen, die uns zugleich die Verwendung verraten, z. B. Lungenkraut, Augentrost, Ruhr- und Harnkraut, Leberblümchen usw. Durch die Kreuzzüge kamen unsere Ahnen mit den Arabern in Berührung und lernten von ihnen sehr viel, da sie ja in jeder Hinsicht weit voraus waren. Die arabischen Aerzte hatten einen guten Ruf und verfügten über genaue Kenntnisse der menschlichen Krankheiten. Vom Morgenlande stammt der Gebrauch der Zwiebel, die noch heute dort als hervorragende Heilpflanze angesehen wird, auch die Kastanie, Flieder und Tulpen kamen allerdings 300 Jahre später zu uns.

Die Deutschen besaßen auch tüchtige Aerzte, ja eine Aerztin hatte sogar Welt-
ruf. Es war dies die hl. Hildegard (1098—1179), die bei Bingen am Rhein lebte und in ihrem Buche „Physica“ einen großen Schatz volkstümlicher Heilmittel erwähnt. Sie gilt noch heute als Idealbild einer hilfsbereiten Menschenfreundin, nach ihr benennt man viele Krankenhäuser und Heime in den Kurorten.

1343 wird die erste Apotheke in Frankfurt a. M. genannt, die ihre Arzneien aus der Tier- und Pflanzenwelt entnahm. Nach der Entdeckung Amerikas kamen wichtige Gewächse zu uns: der Mais, die Kartoffeln, die als Zierpflanzen in den Gärten gesetzt wurden, Tabak, der ein

Heilmittel gegen Krebs war, die Sonnenblume und die Chinarinde. So wie die Klöster ihre berühmten Klostersgärten besaßen, so richteten nach der Reformation die Protestanten ihre Pastorengärten ein, welche die Heilpflanzen lieferten, die der Pastor für seine Gemeinde brauchte. Die Fürsten legten große botanische Gärten an, die eine Sehenswürdigkeit waren. Die Buchdrucker kamen dem Bedürfnis der kranken Menschheit entgegen und gaben die „Kräuterbücher“ heraus, die man auf den Jahrmärkten um billiges Geld kaufen konnte. Sie gehörten neben dem Gebetbuche und dem Kalender zu der Hausbücherei unserer Ahnen, die in den freien Stunden gerne lasen und darin herumblättern. Es gab viele Männer, die den Inhalt solcher Kräuterbücher im „kleinen Finger hatten“. Daß viel Aberglauben in ihnen zu finden war, darf uns nicht wundern. Die Heilkräuter mußten in der Blütezeit bei zunehmendem Monde geschnitten werden.

Ein großes Wissen in den Heilkräutern hatten die Einsiedler, die nach dem 30jährigen Kriege bei hl. Quellen und Wallfahrtsorten sich niederließen und ein recht beschauliches Leben führten. Sie sammelten Kräuter und Wurzeln, erzeugten Salben, Tränklein und Pulver zum Einnehmen und waren vielfach Aerzte und Apotheker in einer Person. Auch Bauern betätigten sich mit Erfolg auf diesem Gebiete, besonders in der Zeit des unvergeßlichen Kaisers Josef II., der die Einsiedler aufhob. In den Städten gab es eigene Kräutersammler, die den Befähigungsnachweis erbringen und eine Prüfung ablegen mußten. Sie hatten einen Erwerbsschein und durften keine gemischten Kräuter verkaufen. Das Aufkommen der Apotheken vernichtete dieses Gewerbe der „Dürrkräutler“. Bauern, die in den Heilpflanzen gut bewandert waren, gab und gibt es auch heute. Dieses Wissen bleibt in der Familie und geht vom Vater auf den Sohn. In Trübenz lebte vor einigen Jahrzehnten so ein Heilkünstler, der gebrochene Arme großartig einrichtete und heilkräftige Salben herstellte, die nicht in Flaschen oder Tiegeln abgegeben wurden, sondern in ausgehöhlten Erdäpfeln. Von der Trübenzer Salbe hörte ich sogar noch im Jahre 1906 in Wien viel Schönes

und Gutes. Ein Kräutermann lebte um 1900 in Zöptau; den Namen weiß ich nicht mehr. In Frankstadt hieß er nur kurz „der Zöptauer Kräutermann“. Vielleicht ruht er schon in der kühlen Erde. In Steiermark — zwei Bahnstunden von Graz entfernt — wohnt jetzt noch ein solcher Dürkräutler, zu dem aus ganz Oesterreich die Leute kommen um Rat und Beistand. Höller Hansl heißt er und ist in Liedern und Gedichten verherrlicht.

Seit dem Weltkriege gewinnen die Heilpflanzen wieder an Ansehen. In den Schulgärten baut man sie an, das Handels- und Landwirtschaftsministerium in Wien nimmt sich ihrer an, da die Apotheken und Drogenhandlungen ganz vom Auslande abhängen. Der Ruf „Zurück zur Natur!“ drängt die chemischen Erzeugnisse in den Hintergrund und wendet sich an die gütige Natur, die uns in den Pflanzen so unschätzbare Heilmittel gegeben hat. Sie ist und bleibt die große Lehrmeisterin der Menschheit, die in den schweren Zeiten des Niederganges und des Zusammenbruches immer wieder den Weg zur Gesundung findet. Auch heute ringen solche Gedanken um ihr Bestehen: Sonne, Licht, Luft, Wasser, körperliche Übungen, eine vernünftige Lebensweise und eine natürliche Ernährung finden eine entsprechende Rücksicht in Familie, Gemeinde und Staat. Sie geben unserem Leben und unserer Erziehung ein ganz anderes Gesicht.

Eine alte Anleitung

Verlauf von 24 Stunden wird der Topf ausgegraben und wieder gewogen. Sodann derselbe an Gewicht abgenommen, so ist gar kein Wasser zu finden. Bei 2 Loth Zunahme ist das Wasser 75 Schuh tief, bei 4 Lot 50 Schuh, bei 6 Lot 37¹/₂ Schuh, bei 8 Lot 25 Schuh und bei 10 Lot 10¹/₂ Schuh tief.

Mähr.-Schönberg, am 27. April 1825

Georg Müller.

Müller versichert „daß das Mittel sich von altersher gut gebrauchen lassen“.

Ein Leser des Heimatblattes teilte mit, daß die Gedenkبانke beschädigt werden. — Hat man vergessen, daß sie in treuem Gedenken an teure Tote gestiftet wurden? Soll man da überhaupt noch ein Wort mehr verlieren?

Die Waffenfabrik des Andrea Eisenbach in Zöptau.

Von Sektionsrat Friedrich Klein, Zöptau—Wien

(Fortsetzung und Schluß.)

1815 kam das Unternehmen in vollen Betrieb und erzeugte als „K. k. priv. Stahl- und Metallwarenfabrik des Andrea Eisenbach“ nach der einem Engländers namens Flußer, mittels Gubernialerlaß vom 2. November 1802 für Jglau erteilten Bewilligung einen dem englischen gleichen Stahl.

Nach der Eintragung im Grundbuche in Mieseneberg kaufte Eisenbach die